

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei dem Abnehmer 1,80 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

Inserationsgebühr: Für die 6 gepaltene Corputzelle oder deren Raum 20 Pf., für Monate in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Anzeigen außerhalb des Inzeratenspreises 40 Pf. — Sammtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 202.

Donnerstag, den 29. August 1901.

141. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Geschäftszimmer des Bezirks-Kommandos und das Haupt-Wehde-Amt befinden sich vom 1. September d. Js. ab nicht mehr Langendorferstraße 4, sondern **Merseburgerstraße 14** (Apollo-Theater).

Weißenfels, den 23. August 1901.

Königliches Bezirks-Kommando.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg Band VII Nr. 308 und 309, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fischereimeisters **Paul Hippe** zu Merseburg eingetragenen Grundstücke:

Band VII, Blatt Nr. 308. Wohnhaus in Merseburg in der Fischerstraße 7. Grundsteuerbuch Artikel 217. Gebäudesteuerrolle Nr. 255.

1. Wohnhaus mit Hofraum unermessen, Nutzungswert 348 Mark.

2. Eine zwischen den Häusern Nr. 307 und Nr. 308/309 belegene Schlippe von 1 $\frac{1}{2}$ Ruthen.

Band VII, Blatt Nr. 309. Wohnhaus Nr. 387 in Merseburg in der Fischerstraße. Grundsteuerbuch Artikel 217. Gebäudesteuerrolle Nr. 398.

1 a Wohnhaus mit kleinem Hofraum, Nutzungswert 31 Thaler.

b ein Stallgebäude, Nutzungswert 1 Thaler, c ein Stall.

d Scheune, Nutzungswert 10 Thaler, e Schuppen, Nutzungswert 10 Thaler
am 12. Oktober 1901, Vorm. 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 12. August 1901.

Königliches Amtsgericht. (2206)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg Band VI, Blatt 283, Brauereiberechtigtes Wohnhaus in Merseburg, Windberg Nr. 7, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der verehel. Schneidermeisterin **Sofmann, Minna** geb. Kindmann in Merseburg eingetragene Grundstück

Grundsteuerbuch Artikel 267, Gebäudesteuerrolle Nr. 1759,
1. Wohnhaus mit Hofraum, Nutzungswert 399 Mark,
2. Plan Nr. 837, Kartenblatt 6, Abschnitt 353, Acker 4 ar 80 qm, Reinertrag 0,46 Tlhr., Zubehör zu 1.

am 12. Oktober 1901, Vorm. 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 12. August 1901.

Königliches Amtsgericht. (2205)

Der kranke Prinz Tschun.

* **Berlin**, 27. August. Infolge der Unterbrechung der Reise des Sühneprinzen in Peking, die bekanntlich mit einer Erkrankung desselben motiviert wurde, taucht die Vermuthung auf, daß der wirkliche Grund ein politischer sei. Die Zimmer für den Prinzen in dem **Vaseler Hotel** sollen auf 10 Tage gemiethet sein. Das kann ja seinen Grund in einem ersten Unwohlsein haben; aber es wäre auch möglich, so schreibt das „L. Tbl.“, daß ein Hinderniß für den Empfang des Prinzen in Berlin entstanden wäre, welches erst beseitigt werden müßte, bevor er nach Deutschland kommen könnte. Man findet allgemein, daß die für seinen Empfang am deutschen kaiserlichen Hofe angeordneten Formen höchstens dann als nicht übertrieben gelten könnten, wenn der Abgesandte die Nachrichten

von der Unterzeichnung des Friedensprotokolls durch die Chinesen mit nach Berlin bringen könnte. Sollte er am Ende Veranlassung erhalten haben, in Peking zu warten, bis er die entsprechende Meldung aus Peking erhalten hat? Einen Anhalt für diese Vermuthung liefert die Berliner Meldung der „Köln. Ztg.“, der Kaiser von China habe alle Schritte erlassen, welche die Anträge der Gesandten genehmigen, es fehle nur noch ein Schritt, das die Zustimmung zur Regelung der **Langste-Mündung** liebt. Es wäre erfreulich, wenn sich herausstellte, daß dem Prinzen von Berlin aus angedeutet worden wäre, er habe auf Empfang erst dann zu rechnen, wenn sein kaiserlicher Bruder mit keiner Unterzeichnung mehr im Rückstande sei. Aber auch in diesem Falle würde es sich empfehlen, den Prinzen in Berlin empfinden zu lassen, daß man dort den großen Unterschied zwischen papiernen chinesischen Versicherungen und ihrer Erfüllung gründlich kennen gelernt hat.

* **Wafel**, 26. August. Gestern Nachmittag hatte ein Redakteur der „Allgem. Schweizer Zeitung“ mit dem neuernannten chinesischen Gesandten für Berlin, **Jingtschang**, eine Unterredung, in welcher der Gesandte unter Anderem sagte, das Befinden des kaiserlichen Prinzen **Tschun** sei zufriedenstellend und die Ermüdung infolge der langen Fahrt schon überwunden. Als der Redakteur entgegenete, in diesem Falle stände ja der Weiterreise des Prinzen nichts mehr im Wege, da die Unterzeichnung des Protokolls wohl unmittelbar bevorstehe, wenn sie nicht schon erfolgt sei, gab **Jingtschang** zu verstehen, daß er sich nicht ganz klar darüber sei, welches Protokoll der Redakteur meine. Dieser erwiderte darauf: Die Vereinbarung der von unserer Seite als „Kulturmächte“ bezeichneten Staaten. Darauf fiel **Jingtschang** mit der Bemerkung ein, diese Vereinbarung sei doch außerordentlich schwierig zwischen den Vertretern von acht Staaten, welche untereinander sehr abweichende Ver-

strebungen hätten. Der Redakteur meinte es käme die Schwierigkeit der Verhandlungen mit dem Kaiser von China dazu, der ja immer noch in Singanfu weile. Eine Depeche dorthin nehme wohl immer einige Tage in Anspruch, da sie am Ende sogar durch reitende Boten befristet werden müsse. **Jingtschang** entgegenete, das sei nicht ganz richtig. Es werde über **Schanghai** telegraphisch, aber auch das dauere immer einige Tage. Auf die Frage des Redakteurs, ob der Kaiser noch längere Zeit in Singanfu bleibe, erwiderte **Jingtschang**, man könne noch nichts Bestimmtes sagen, wann der Kaiser von Singanfu nach Peking komme. Auf eine schmeichelhafte Bemerkung des Redakteurs wegen des fliegenden Deutsch, welches der Gesandte spreche, erwiderte dieser, er müsse doch noch nach einzelnen Ausdrücken suchen, worauf der Redakteur erwiderte, er werde nun halb Gelassenheit haben, in Berlin die Lücken auszufüllen, wo er wohl als der neue chinesische Gesandte bleiben werde. **Jingtschang** bemerkte, man sei noch nicht dort, es würden sich noch mancherlei Schwierigkeiten ergeben. Im weiteren Verlaufe der Unterredung äußerte der Redakteur, es scheine ihm, als ob das bereits behobene Unwohlsein des Prinzen **Tschun** doch nicht der einzige Grund sein könnte, weshalb die Reise nach Berlin nicht fortgesetzt werde. **Jingtschang** erwiderte etwas stösend: **Prinz Tschun** war allerdings unwohl; außerdem kamen aber Nachrichten aus Berlin, die ihn veranlaßten, hier zu bleiben, da er den Forderungen, die man an ihn stellen will, nicht entsprechen kann ohne ausdrückliche Ermächtigung aus China.

* **Wafel**, 27. August. Im Hotel „Drei Könige“ fand soeben eine diplomatische Konferenz statt, nachdem vor einer Stunde große diplomatische Mittheilungen aus China eingegangen waren. Der alte und neue Gesandte für Berlin nahmen theil. Es verlaunet, eine wichtige Entscheidung stehe bevor.

Die weiße Nelke.

Kriminalroman von F. Kaulbach.

(61. Fortsetzung.)

Es schien Seydel, als ob der Unglückliche doch mehr bei klarer Besinnung war, als seine Tochter zu glauben schien; denn einen so herzzerreißenden Ausdruck der jammervollsten Noth konnte nur ein Mensch haben, der sich seines Leidens völlig bewußt war. Meta machte vergebliche Versuche, ihn zu halten. Er rang die Hände, er streckte die Arme weit vor sich in die Luft und rief mit gellender Stimme:

„Weshalb sieht Niemand die Thür dort? Die Thür muß aufgebrochen werden, — dann wird er gefunden, todt, — todt ist er! Und ich hab's gethan! Ich weiß, wo die Thür ist, — dort, in der Wand, — bei den Engelsköpfen, — jawohl, die Engelsköpfe an der Thür, die zum Teufel führt!“ —

„O, wenn doch Gott ihn erlöste!“ stöhnte Meta auf.

Der Anfall schien jetzt aber dauernd vorüber zu sein. Penzen war eingeschlafen und athmete ruhig. Tief erschöpft sank das Mädchen auf einen Stuhl und faltete die Hände im Schoß zusammen:

„O, wenn er so hinüberschlummern könnte, Herr **Schwamm!** Es ist das schlimmste, was ich erfahren habe, daß er einen so ruhigen Schlaf findet.“

sich von Meta, indem er ihr Trost und Muth zusprach.

In erste Betrachtung vertieft, ging er nach Hause. Wie schwach war alles menschliche Grübeln und Forschen und Wissen, wie klein das Licht des Verstandes im Vergleich zu der Macht des Gewissens, das Gott in der Seele des Sterbenden aufzuleben lieh!

In seiner Wohnung war der erste, der ihm erregt entgegensteht, der Detektiv **August Fluth**.

„Machen Sie sich auf eine niederschmetternde Ueberraschung gefaßt, Herr Staatsanwalt,“ rief er ihm zu. „Das Telegramm ist da, bitte, lesen Sie es; der Geistliche ist verreckt gewesen, darum hat sich's verzögert.“

Seydel nahm das Blatt aus seinen Händen, überflog es und ließ dann schlief die Arme am Körper heruntersinken.

„Bei Gott,“ murmelte er, „das ist furchtbar, — furchtbar!“ Und dann las er mit halbtauler Stimme, unsicher und zitternd:

„Der Gatte **Maria Normanns** heißt **Alfred Glaubig**, Rechtsanwalt in Berlin. Beide hier getraut am 10. März 1892.“

„Ich kann es noch immer nicht glauben,“ sagte Seydel kopfschüttelnd. „**Alfred Glaubig** von hier, — es ist nicht denkbar, Herr **Fluth!**“

Fluth lachte eigenthümlich auf.

„Denken Sie,“ sagte er, „ich habe dem Menschen nie recht getraut, — so selten ich ihn auch gesehen habe. Diese schweigsamen, ersten Persönlichkeiten, die sich in ihre steif-

leiniene Tugendhaftigkeit einhüllen, kommen mir immer vor, als trügen sie einen schwarzen Mantel, um ihre Sünde darunter zu verstecken. Mir ist, als bräuchten wir nun auch nicht lange mehr nach dem Mörder der **Schauspielerin** zu suchen!“

Seydel war ganz still geworden; seine Züge waren traurig und verstört.

„Daß es sich immer wieder von Neuem ereignen kann,“ bemerkte er endlich, „daß ein Unschuldiger für den Schuldigen büßen muß! Der Gedanke ist tief niederdrückend für mich. Wenn wirklich **Richard Bruns**, — wovon ich jetzt beinahe fest überzeugt bin, — unschuldig ist, — wer weiß, ob die schreckliche Leidenschaft im Gefängnisse ihn nicht geistig und körperlich gelähmt hat; ich mag nicht daran denken!“

Fluth zuckte die Schultern. „Wir müssen zu Ende kommen, — es drängt jetzt dazu,“ entgegenete er. „Zunächst: **Alfred Glaubig!**“

Doch Seydel schüttelte bedächtigt den Kopf. „Sie geben zu schnell vor,“ mahnte er. „Die Thatfache, daß **Glaubig** der Gatte **Maria Goldtka's** war, kann doch unmöglich allein den Verdacht erwecken, daß er sie ermordet hat. Er kann uns höchstens helfen, die Spur des Mörders zu verfolgen.“

„Und weshalb gab er sich nicht als Gatte der Unglücklichen zu erkennen nach ihrem Tode?“ **Weshalb** sah er ruhig zu, daß man sich abmühte, irgend etwas über ihr Schicksal zu erfahren? **Weshalb** schwieg er und stellte sich, als ob die ganze erschütternde Geschichte des armen Geschöpfes ihn gar nicht klemmere?

„O, Herr Staatsanwalt, schon das allein macht ihn in meinen Augen zum Verbrecher! Und er brachte es fertig, sich bald nach dem Tode seiner Gattin, — sein r Gattin, die er verlegnete, — zu verloben, — er hatte den Muth, ein harmloses Mädchen an sich zu binden, — mit solchen Gewissen Herr Staatsanwalt —“

Fluth redete sich in einen solchen Zorn hinein, und eine so tiefe Entrüstung flammete aus seinen Augen, daß Seydel den sonst so besonnenen Mann kaum wiedererkannte. Aber er theilte vollkommen seine Empfindung.

„Mir ist noch immer ganz wär vor dieser neuen, furchtbaren Erfahrung,“ sagte der alte Herr. „Wir dürfen uns aber von keinem Gefühl vorgeitig hinreißen lassen; ich werde Auftrag geben, daß man **Glaubig** heimlich übermact; das ist aber vorläufig alles, was ich zu thun vermag; zuerst, Herr **Fluth**, habe ich an Sie die Bitte, genaue Erfundigungen einzuziehen: Gehen Sie in die frühere Wohnung der Erbarmeten und suchen Sie dort bei der Wirtin zu erfahren, ob ihr irgend etwas über Beziehungen zwischen der Verstorbenen und **Glaubig** bekannt ist. Die Frau ist ja schon vernommen worden, aber sie hat damals den Namen des Rechtsanwalts, wenn ich nicht irre, nicht genannt. Wenn es Ihnen auch gelänge, die Handchrift **Glaubig** mit dem Briefe zu vergleichen, der auf dem Gerichte liegt und die bevorstehende Trauung angeht, dann wäre das ein großer Gewinn!“

(Fortsetzung folgt.)

Gewissen und auf Grund seiner aus der Verhandlung gemauerten Überzeugung von der Schuld des Angeklagten seinen Spruch gefällt hat.“

Halle, 27. August. Die „Holl. Jtg.“ schreibt: Es muß konstatiert werden, daß die alsbald nach Bekanntwerden des über Marten gefällten Todesurteils allgemein laut gewordene Überzeugung, es sei kein genügender Beweis erbracht, und dieses Todesurteil unhaltbar, sich seitdem noch mehr gefestigt hat. Jedenfalls hat sich das Rechtsgefühl selten so einstimmig, bei aller Anerkennung der Thatfache, daß die Richter nach bestem Wissen und Gewissen geurteilt haben, gegen ein ergangenes Urtheil gekehrt.

Lothales.

Merseburg, 28. August.

Sachpflicht der Lehrer. Die königliche Regierung zu Merseburg hat jetzt verfügt, daß, wenn gegen einen Lehrer ihres Bezirks eine Klage auf Schadenersatz nach § 832 oder § 839 des Bürgerlichen Gesetzbuchs betreffend die Sachpflicht erhoben wird, der in Frage kommende Lehrer sofort eine Abschrift der Klageschrift und eine genaue Darstellung des bei der Klage zu Grunde liegenden Vorfalls einzureichen hat, damit die Regierung in der Lage ist, eventuell gemäß des Gesetzes vom 13. Februar 1854 den Konflikt zu erheben.

Postalisches. Sämtliche Reichspostanstalten haben vom Reichspostamt Anweisung erhalten, Sendungen mit Ob- bis besonders schonfam zu behandeln und stets behutsam niederzulegen sowie insbesondere auch dafür zu sorgen, daß Obfindungen in Wagenräumen und Packräumen keinem übermächtigen Druck ausgesetzt sind.

Selette. Gestern Nachmittag stieß man bei den Kanalarbeiten unweit des Brauhofes auf menschliche Selette, und zwar die zweier erwachsener Personen und eines Kindes.

Thvater. Morgen, Donnerstag, Abend gibt die Schauspielerinnen Fräulein Janßen ihr Benefiz, auf das wir hiermit empfehlend hinweisen möchten.

Provinz und Umgegend.

Röschchen, 27. August. In der Nacht zum Montag war ein Dieb in das Geminde G a h a u s eingebrochen. Die Frau des Gasthofbesizers bemerkte aber den dreien Espignons, worauf dieser das Hausanrufen ergriff, verfolgt von der resoluten Wirtin. Bei einem Sprunge ans dem Fenster kam der Dieb in eine unter diesem stehende Kinderwiege zu stehen, durch welche er durchbrach und sich eine Verletzung des einen Fußes jagte, jedoch die Flucht aufgeben mußte. Er wurde zur Feststellung seiner Personalken nach Franzenberg gebracht, von wo aus man ihn dem Amtsgerichte in Merseburg überlieferte.

Corbecha, 27. August. Die Pfarrstelle in Groß-Corbecha wird am 1. Oktober frei und gewöhnt nach Abzug der Pfändeneinlage ein Einkommen von gegen 4000 M. Die Besetzung geschieht diesmal durch die Kirchenbehörde.

Halle, 27. August. Dem Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen wurden nach der Denkmals-Entscheidung außer den mit Orden ausgezeichneten u. A. noch folgende Herren vorgestellt: Bürgermeister v. Holln, Rentner Jenzsch, Konfistorialrath Dr. Goebel, Superintendent Saran, die Künstler, welche das Denkmal geschaffen, Rektor und Dekan unserer Universität, General von Trottha, Generalleutnant v. Ziegner, der kommandirende General des IV. Armeekorps Generalleutnant v. Kitzing, Generalleutnant v. Wittlich und Gaffron. Der Prinz unterhielt sich namentlich mit den Künstlern und der Vertretung unserer Universität. Die Absicht nach dem „Grand Hotel“ erfolgte durch die Poststraße und Leipzigerstraße; neben dem Prinzen saß wie bei der Einfahrt der Oberpräsident der Provinz Sachsen Staatsminister Dr. von Boetticher. Im Wagen des Herrn Oberbürgermeisters Staudte, der den Weg Poststraße, G. Steinstraße nach gedachtem Hotel nahm, befand sich noch der Fürst v. Stolberg-Wernigerode in Garde-Uniform. In den übrigen Wagen nahmen Platz die übrigen Vertreter der Kgl. Regierung, der Adjutant des Prinzen, die Generale u. s. w. In der Wohnung des Herrn Oberbürgermeisters wurde das von demselben angebotene Frühstück eingenommen, an dem außer dem Prinzen und dem Gefolge noch die Vertreter der Provinz, der Regierung zu Merseburg, der eingerechneten Staatsämter und die Vertreter unserer beiden städtischen Behörden theil-

nahmen. Die Fahnen, welche von der Abordnung der Hallenser mitgeführt wurden, waren die von den drei deutschen Kaisern Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. der Bräutigam geschenkt. Der Raum hinter dem Denkmal war abgeperrt.

Halle, 27. August. Der hiesige Universitäts-Professor, Dr. Rudolf Haym, ist, noch nicht ganz 80 Jahre alt, gestorben. Haym war früher Landtags-Abgeordneter, und zwar für die Mansfelder Kreise.

Nordhausen, 27. August. Als gestern Mittag der arbeitswillige Tabakarbeiter Rudolf Krähler von hier die zwischen Nordhausen und Salza belegene Tabakfabrik von G. A. Kneiff verließ, kam ihn der Schlosser Franz Panse von hier entgegen. Panse schimpfte den Krähler „Streikbrecher“ und griff ihn an, wobei ihm der Antreiber Krabe von hier durch Festhalten des K. half. Panse zog einen geladenen Revolver hervor und versuchte auf Krähler zu schießen. Als der Revolver versagte, hieb P. mit demselben dem K. auf den Kopf und brachte ihm einige blutende Wunden bei. Panse und Krabe sind sofort verhaftet worden. — Der am Sonntag Abend in der Nähe der Kneiffischen Tabakfabrik mißhandelte Tabakarbeiter Venneckenstein ist zwar noch am Leben, ist aber so schwer verundet, daß er noch nicht hat vernommen werden können. Die anfänglich der Mißhandlung des Venneckenstein verdächtigen Tabakarbeiter Emil Schneider und Heinrich Engel sind als unschuldig wieder aus der Haft entlassen, dagegen ist der Tabakspinner Julius Schneider aus Salza als der Beteiligte an der That dringend verdächtig verhaftet worden.

Vermischtes.

Edeln, 27. August. Einen gräßlichen Tod fand die hier im Stadthaus verlebte 30-jährige Tagelöhnerin G. S. Sie hatte sich mit einer Nadelstiche nach ihrer Kammer begeben und stridte dieselbe. Dabei wurde sie von Krämpfen, unter denen sie öfters zu leiden hat, befallen und riß im Wiedererwachen die Lampe herab. Als der auf ihre Magere herbeieilende Beter kam, fand er die Leiche in über und über mit Blut und einem ganzen Körper so schwer verbrannt, daß kein Transport nach dem Krankenhaus vom Arme der bei Befimmung gewesenen Frau die Hand abfiel. Tags darauf starb sie.

Frankfurt a. M., 27. August. Der holländische Major a. D. Otto K n a u e r v. Platanenbühl, wie er sich nennt, wurde als Hochstapler verhaftet. Er erwarb Gelder und Damen für Stellen in Batavia mit hohem Gehalt. Als die auf den Leim gingen — und es gab deren genug — mußten das Heißgeld von 456 M. erliegen. Dem Vorsteher im Hotel „Taurus“, wo er logierte, schenkte er eine Uhr, eine größere Uhr, außerdem gab er eine Stelle, die derselbe als Statthalter in Deutschen Ostasien in Batavia mit einem Gehalt von 10,000 Mark erhalten sollte.

Paris, 27. Aug. Professor K o s c h empfing in Berlin den Barter Arzt G a r n a u l t und wies dessen Anerbieten, er möge ihm Bakillen zu überlassen, ab. Er erklärte, er würde, wenn er meinte, aber Garnault solle, wenn er durchaus die Wichtigkeit der Kosch'schen Theorie an seinem Organismus erproben wolle, monatelang die Milch tuberkulöser Ziegen trinken; doch hielt im ganzen Umfang seine Londoner Mittheilungen aufrecht. Garnault wird ein volles Jahr lang mit wenig Bakillen versetzt Milch tuberkulöser Ziegen als einziges Getränk genießen, außerdem gegen Kochs Rath alle zwei Monate sich starkes Tuberkulosegift einimpfen lassen.

Kleines Feuilleton.

Die größten Vermögen der Welt. Es ist ein Irrthum, schreibt der „Matin“, wenn alle Welt glaubt, daß in Amerika sich alle die großen Vermögen befinden: England und China können auch solche aufweisen. Aus einer kleinen Tabelle, die soeben aufgestellt wurde, und die zu durchlaufen für Alle, die keinen Sock haben, ein großes Vergnügen ist, geht in der That hervor, daß gegenwärtig die beiden reichsten Menschen des Erdballs ein Engländer und ein Chinese sind. Beide haben es in der That nach den Millionen gleich weit gebracht. Der Engländer ist Mr. J. P. M. P. der Chef des berühmten Hauses Searle, Beit & Co. Die Hälfte der Bergwerke von Südafrika und besonders die Bergwerke von Kimberley gehören ihm. Er besitzt in runden Zahlen 2 Milliarden Mark. Der Chinese, der ihm Konkurrenz macht, ist Li-Hung-Kang, der ebenfalls in runden Zahlen zwei Milliarden Mark hat. Er liebt nur nicht, daß man es sagt, weil er immer fürcht hat, daß die Kaiserin-Wittve es zu wissen bekommen. Aber auch an dritter Stelle kommt noch kein Amerikaner, sondern ein sibirianischer Potentat, J. N. B. inson, der einen Bergwerk seinen Namen gegeben hat; er besitzt 1000 Millionen Mark. Der 4. ist ein Amerikaner, kommt nummehr J. D. Rockefeller in New-York, der Petroleumkönig; mit 800 Millionen Walborsfürst in England und der Fürst Demidoff in Rußland. Ebenjovial hatte, aber hat nicht mehr Andrew Carnegie, der einen Eid abgelegt hat, vor seinem Tode keine größeren Reichthümer, die er während seines Lebens aufzuheben hätte, anzugehen. Sein gegenwärtiges Vermögen übersteigt nur 650 Millionen. Schließlich besitzen Bergpost Morgan, Wandersbill und William Rockefeller zwischen 500 und 650 Millionen — eine Summe, verglichen mit den ersten. Ein charakteristisches Detail: Alle diese Personen, die hier genannt sind, haben, und zwar ohne jede Ausnahme, einen scheideten Augen.

Infolge eines Mädelstiches starb dieser Tage ein Briefbote in der englischen Grafschaft Kent. Der Mann wurde von einer Mäde in das Auge gestochen: am nächsten Tage war das Auge schon so stark angeschwollen, daß er seinen Dienst nicht mehr verrichten konnte. Es war Blutvergiftung eingetreten, und er mußte sofort in das Hospital gebracht werden. Das Auge wurde sofort herausgenommen; aber auch diese Operation konnte das Leben des Unglücklichen nicht mehr retten. Nach einer Woche, die er meist betäubungslos verbrachte, starb er. Die Aerzte erklären, daß der Fall um so unerklärlicher sei, als etwas Ähnliches in dieser Gegend noch nie vorgekommen sei.

In der Eisgrötte verunglückt. In der Schweiz giebt es verschiedene Eisgröten in der Nähe von Gletschern, so u. a. am Grindelwald-Gletscher, am Eiger- und am Rhone-Gletscher. Diese Eisgröten, welche in prachtvoller blauer oder bläulich-grüner Beleuchtung erscheinen, werden von Touristen viel besucht und gelten als völlig ungefährlich, höchstens bedröhnet Mancher, sich zu erkälten oder sich mindestens nasse Füße zu holen. Das jüngste Unglück, das sich in der Schweiz zugetragen, ist aber auf die Lösung eines Eisblocks innerhalb der Grotte zurückzuführen, ein Fall, der bisher wohl einzig dasthet. Es wird darüber berichtet: „Eine Dame, eine Amerikanerin Namens Nelly Smith, besuchte die Grotte am Rhone-Gletscher. Da löste sich spontan ein Eisblock vom Gemäule los und traf die Unglückliche derart, daß sofort ihr Tod erfolgte. Von anderer Seite wird zwar behauptet, daß die Dame von dem Eisblock schwer verletzt wurde und daß im Grunde nur der Schmerz sie tödtete. Doch erscheint für den Kenner der Situation die erste Version ebenfalls glaubhaft, ein wie wunderbarer Zufall da auch mitgespielt haben muß.“

Opfer der Alpen. Aus Brunnen (Schweiz) wird geschrieben: Ich war auf dem Wege über den Furka-Paß am Rhone-Gletscher angekommen und im Begriffe, die Eisgrötte zu besuchen, da brachte man eine eben abgestirzte Dame getragen, die anscheinend innere Verletzungen davongetragen hatte. Um die in den dreißiger Jahren stehende blühende, kräftige Frau am Leben zu erhalten, brachte man sie nach dem nahegelegenen Hotel „Furka-Blid“, wo sie indeß nach wenigen Minuten und ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschied. Der Watter der Verstorbenen und ihr einziges, achtjähriges Töchterchen standen händeringend an der Leiche und riefen thänenreich: „Mama ist nicht todt!“ Für die zufällig Ueberlebenden ein schmerzlicher Vorgang! Zu bebauern war, daß nicht ein Arzt sofort zur Stelle war, der die richtige Behandlung hätte in die Wege leiten können.

Seltene Enthaltungen über die Verfehltheit der russischen Grenzposten steht jetzt aus Anlaß der von russischer Seite geführten eingehenden Untersuchung über die jüngste Schießsähare bei der russischen Ortschaft Vorken ans Tageslicht gekommen. Die beiden erschossenen Schmuggler waren zwei Handelsleute aus Bendzin, 18 bezw. 25 Jahre alt. Jeder von ihnen hatte vier Augen in den Unter- und Oberleib erhalten. Die Ermittlungen haben nun ergeben, daß die beiden Opfer schon vor Eintritt der Dunkelheit mit dem bei Vorken stehenden Doppelposten wegen des Grenzübergangs verhandelt hatten. Wie vier Augenzeugen aus Vorken zu Protokoll gegeben haben, war zwischen den beiden Posten und den beiden Schmugglern die Vereinbarung getroffen worden, daß letztere einzeln die Grenze überschreiten und dafür je 250 Rubel an die beiden Grenzposten zahlen sollten. Jeder der Schmuggler wollte für 400 M. Krautentente über die Grenze bringen. Als nun der Schmuggler später bei tieferer Dunkelheit die Grenze überschreiten wollten, fielen plötzlich fünf Schüsse, die von einer zufällig dieselbe Gegend durchstreichenden Grenzpatrouille herhürten. Von dieser außerordentlichen Revision hatte natürlich der Doppelposten keine Kenntniss erhalten. Als der nun merkte, daß er verurteilt war, heftete er sich sofort an dem Schießen. Die beiden Grenzposten hatten schon seit längerer Zeit den Doppelposten bei Vorken verlassen. Dieser brachte auch den Inhabern durch die Vernehmungsgelder ganz nette Summen ein, weil hier die Grenze am leichtesten überschritten werden kann. Einer der beiden Soldaten soll sich bei dem mißlichen Geschäft mehrere tausend Rubel erspart haben; in fünf Monaten hätte er seine Militärzeit absolviert gehabt. Jetzt hat er mit seinem Kameraden eine strenge Bestrafung zu gewärtigen. Gleichzeitig ist durch die

gegenwärtige Untersuchung festgestellt worden, daß erst wenige Tage vor diesem blutigen Grenzvorfall durch dieselben Grenzsoldaten eine Dame aus Rußland ohne Paß über die Grenze gelassen worden ist, nachdem sie zwölf Rubel bezahlt hatte. Wenn solche Durchstechereien aufgedeckt werden, dann kann sich freilich wohl kaum noch ein Mensch darüber wundern, wenn die Bestimmungen über den Grenzverkehr immer mehr verschärft werden und darunter auch der herrliche Handelsverkehr zu leiden hat.

Schreckensfahrt auf einem Dampfer. Eine wahre Panik herrschte unter den Passagieren des Seedampfers „Fehmann“, der eine Lufttour nach Burg a. F. unternommen hatte. Die Rückreise wird wohl allen unvergesslich bleiben. Der Kapitän hatte nämlich 21 zum Theil recht stark angetrunkene Grenzarbeiter zur Beförderung nach Burg a. F. mitgenommen. Leider hatte man sich in den Bestimmungen, die man sofort an diese Abfahrt knüpfte, nicht getäuht. Schließend Dahme war noch nicht erreicht, als sich bereits auf dem Vorderschiff die wüthendsten Szenen abspielten. Schließlich kam es zu Differenzen mit den Arbeitern und der Schiffsbefahrung. Der Steuermann wurde verprügelt, ebenso ein Passagier, der einem Betrunkenen einen Schnaps vorbeigeigte und schließlich auch der Kapitän, wobei dessen Mütze über Bord ging. Einer gebetete sich wie irrsinnig und drohte, einen seiner Kollegen zu erstechen. Zwei kräftige Leute, die sich auf ihn warfen, vermochten ihn nicht zu kändigen. Er brüllte fortwährend Mord und Todtschlag und erst als ihm gesagt wurde, daß kein Gegner nicht mehr an Bord sei — der Dampfer hatte inzwischen bei Dahme Ankerthal gebahrt — gab er sich aufrieden. Man kann sich angesichts solcher Szenen die Stimmung der Damen denken. Aber auch die Herren mußten sich wohl sagen, daß die Situation sehr gefährlich werden könne, wenn die ganze Rotte sich zu weiteren Ausdehnungen hinführen lasse. Zum Glück kam es nicht zum Ausbruch. Über alles athmete erleichtert auf, als der Travenünder Hafen erreicht war. Da die Betrunkenen nicht weichen wollten und polizeiliche Hilfe fehlte, so verließen die meisten Fahrgäste das Schiff, um sich per Bahn nach Rübke zu begeben. Man hatte genug an dieser Fahrt. Die „Monarden“ aber fuhren vernünftig weiter und landeten ungehindert in Lübeck. Die Enttäuschung der Passagiere über die Vorkommnisse ist naturgemäß sehr groß.

Humoristisches. B o s s e f f. M. „Mein Mann ist doch anders als andere Männer.“ — G. W. „Wie hat dich getrauert, was ein anderer nicht gethan hätte.“ — Unbestreitbar. M. (im Zoologischen Garten vor dem Löwenthurm): „Sehen Sie mal, wie der Löwe frist, der scheint gar nicht satt werden zu wollen.“ — B.: „Im Gegenheil, mich scheint gerade, daß er satt werden will, sonst würde er ja nicht so viel fristen.“ — B o s e f f. M. „Denken Sie nur, da hat sich der K. von mir vor vier Wochen 1000 Mark geborgt, und gestern merdet er seinen Konkurs an!“ — B.: „Ja, wie können Sie aber auch so leichtsinnig sein, jemand Geld zu borgen, dem es so leicht geht, daß er sich weigert zu zahlen.“ — B o s e f f. M. „Der Kollege, weil ich will meine Frau einen neuen Hut haben, weil sie die Haare nicht einnehmen hat: Sie sind doch immer der Anfänger!“ — Allerdings — aber aus Spariankeits-Rücksichten! Die zweite will doch immer einen besseren haben wie die erste!“

Telegramme und letzte Nachrichten.

Leipzig, 27. August. Freiwillig der Kriminalpolizei gestellt hat sich ein Arbeiter aus Weiskensfel. Derselbe hat in Leipzig ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 800 M. entwendet. Von dem Betrage hat er 100 M. abgehoben und für sich verwandt.

Zwickau, 27. August. Gestern Abend 10 Uhr stieß der fällige Personenzug Chemnitz-Nord bei Station Ute infolge Veragens der Luftbremse auf eine zur Abfahrt bereitstehende Lokomotive. 19 Personen wurden verletzt, darunter eine Dame schwer. Beide Lokomotiven sind getrimmert, der Materialschaden ist bedeutend.

Onabrück, 27. August. Auf das von der Verammlung der katholischen Deutschlands an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgendes Antwort-Telegramm eingegangen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen der dort tagenden Verammlung der katholischen Deutschlands für den Ausdruck der Theilnahme an Allerhöchster ihrem schweren Verluste und für das Gelübde der Treue und Ergebenheit beifens danken. von Lucanus.“

Farnowitz (Serdica), 27. August. Der Jüster Liesmann wurde auf dem Dienstgange von einem Unbekannten durch 2 Ruckschläge schwer verletzt. Auf dem Transport nach dem hiesigen Krankenhaus starb der Jüster.

Wetterbericht des Kreisblattes. 29. August: Wolig, wärmer, lebhaft Wind.

Bekanntmachung.

Postverkehr der deutschen Truppen in Ostasien nach Aufhebung des Feldpostdienstes.

Als Anlaß der jetzt erfolgenden Rückführung und Auflösung des Ostasiatischen Expeditionskorps stellt die deutsche Feldpost mit Ablauf des Monats August ihre Tätigkeit ein. In Folge dessen kommen vom 1. September ab die für die Truppen in Ostasien bisher gewährten Portofreiheiten und Portovermäßigungen in Wegfall; nur an solche Truppen des Expeditionskorps, die auf Transportschiffen erst später in Deutschland eintrifften, können Briefe und Postkarten als Feldpostsendungen wie bisher ohne Portogebühr abgehört werden, müssen aber vom Absender mit dem Vermerke: „Durch das Marine-Postbüro in Berlin“ versehen sein. Feldpostsendungen nach China werden vom 1. September ab nicht mehr zur Beförderung angenommen; auch findet eine Nachsendung von im Postwege bezogenen Zeitungen gegen Entrichtung einer Umschlaggebühr nicht mehr statt. Briefe, Postkarten, Druckfachen, Waarenproben, Geschäftspapire und Postanweisungen im Verkehr mit den Truppen der Ostasiatischen Befehlsbrigade und der Befehls- und Nachrichtenabteilung unterliegen ebenso wie gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen und Geschäftspapire sowie Postanweisungen im Verkehr mit den Befehlungen der deutschen Kriegsschiffe in Ostasien vom 1. September ab den für den Verkehr innerhalb Deutschlands festgesetzten Portofreien und Gewichtsgrenzen mit der Maßgabe, daß

1. für Briefe von mehr als 20 bis einschließlich 60 g, die an nicht im Offiziersrange stehende Angehörige des Heeres und der Marine gerichtet sind oder von ihnen herrühren, das Franko nur 10 Pf. beträgt;
2. auch Druckfachen und Geschäftspapire im Gewichte von mehr als 1 bis 2 kg gegen eine Gebühr von 60 Pf. zugelassen sind;
3. Postanweisungen an die unter 1. bezeichneten Personen (d. i. vom Feldweibel und Wachmeister einschließlich abwärts) bis zum Betrage von 15 M. gegen eine Gebühr von 10 Pf. befördert werden.

Ueber die Regeln und Befehlsbedingungen für Pakete, Verschbriefe, Kästchen mit Werthgabe u. s. w. nach Ostasien geben die Postanstalten Auskunft. Die an Angehörige der Ostasiatischen Befehlsbrigade und der Befehls- und Nachrichtenabteilung gerichteten Sendungen müssen außer der genauen Bezeichnung des Empfängers nach Name, Dienstgrad und Truppenteil fortan auch den Garnisonort in der Aufschrift enthalten. Ferner sind die an Mannschaften der Ostasiatischen Befehlsbrigade gerichteten, nur mit 10 Pf. frankierten Briefe im Gewichte von mehr als 20—60 g, ebenso alle dienstlichen Briefsendungen an die Befehlsbrigade od. deren Truppen theile bis auf Weiteres mit dem Vermerke „Durch das Marine-Postbüro in Berlin“ zu versehen. Berlin W. 15. August 1901. Der Staatssekretär des Reichs-Postamts. Kraetzke.

Gottesackerkirche.
Donnerstag 5 Uhr: Hochgottesdienst Pastor Delius.
Lebensversicherungs-Bank f. D. zu Gotha.
Bankvertreter:
Paul Thiele, Merseburg.
Ein in der Küche erfahrene
Mädchen
bei hohem Lohn zum 1. Oktober gesucht. Mit Zeugnissen brieflich oder persönlich zu melden bei Frau Landrath von Richter in Weiskensfeld. (2196)

Closest-Anlagen zum Anschluss an die städt. Kanalisation.

P. P.

Den geehrten Hausbesitzern zur gefälligen Kenntniznahme, daß ich in meinem Laden einige Closest verschiedenener Konstruktion mit Wasserleitungen-Anschluss aufgestellt habe, um sich von den Vortheilen derselben betreffs der Spülweise und der Frosticherheit zu überzeugen.

Indem ich höflichst ersuche, die aufgestellten Closest zu besichtigen, bitte ich, die mir zugesandten Aufträge rechtzeitig zutommen zu lassen, deren gewissenhafte Ausföhrung ich zusichere. (2199)

Mit Hochachtung

Neumarkt **Justus Oppel,** Neumarkt 13, **Klempnermeister,** 13, **Installationsgeschäft für Gas- u. Wasseranlagen.**

In Merseburg auf dem Kinderplatze!



Nur 4 Tage, von Freitag, d. 30. Aug. und folgende drei Tage ist die weitberühmte Ausstellung, welche je in Merseburg zu sehen war. Es ist **Lamprechts naturwissenschaftl. zoologische Ausstellung,** bestehend aus 50 lebenden Naturfellenheiten, einzig in ihrer Art in Deutschland existierend Eintrittspreis ist sehr billig gestellt: Für Erwachsene 20 Pf., Kinder und Militär 10 Pf. Das Nähere durch Plakate und Flugblätter. (2203)

Geöffnet von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr. Sollte es nicht auf Wahrheit beruhen und nicht gefallen, zahle ich jedem 3 Mark zurück.

Apollo-Theater, Halle a. S.

Hiermit theile ich einem geehrten Gesamtpublikum von Merseburg u. Umgegend ergehen mit, daß ich am 1. Sept. 1901 die **Direktion des „Apollo-Theaters“** übernehme und an genanntem Tage Abends 8 Uhr die Spielzeit eröffne. Durch Engagements von nur erstklassigen Künstlerspezialitäten, durch einen ebenso vielseitigen wie dezenten, speziell für das Familienpublikum berechneten Spielplan, hoffe ich die Vorstellungen der Saison überaus interessant gestalten zu können.

Das Theater bietet nach seiner völligen Renovierung einen vornehmen Ansehalt und jeglichen Comfort für die geehrten Besucher. Die Bühne ist mit vollständig neuen Dekorationen und mit hierzu gehörigen elektrischen Lichteffekten versehen und entspricht den größten Anforderungen an moderne Theaterarchitektur und Ausstattungsgegenstände. Küche und Keller sind bestens verorgt, und werde ich mein spezielles Augenmerk auf vorzubemerkende, prompte Bedienung der geehrten Gäste richten. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, gelte ich
Hochachtung (2197)
Gustav Poller.

Küche und Keller sind bestens verorgt, und werde ich mein spezielles Augenmerk auf vorzubemerkende, prompte Bedienung der geehrten Gäste richten.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, gelte ich
Hochachtung (2197)
Gustav Poller.

Von **Donnerstag, den 29. d. M.**, steht ein frischer Transport **ostfriesische, hochtragende u. neimilchende**



Kühe mit Kälbern, bei mir preiswerth zum Verkauf. (2192)
E. Heinrich, Schaffstädt.



Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.** hält sich bei vorfindenden Fällen bestens empfohlen. (4040)

Ausverkauf Konkurs Krahl.

Die Restbestände des Krahl'schen Waarenlagers als:
Zuckerwaaren und Ungarweine, sowie die Einrichtungsgegenstände sollen Burgstrasse 13 schnellstens ausverkauft werden. Geöffnet werktäglich von 9—12 Uhr Vorm. u. von 3—5 Uhr Nachm. Der Verwalter. Kunth.

Vicia Vilosa,

schwach mit Roggen vermischt, pro 50 kg 25 M., sowie vorjährigen begrannnten

Squarehead-Weizen

mit 95% Keimfähigkeit, pro 50 kg 10 Mark ab hier. Begrannter Squarehead bietet sicher: Schutz gegen Speltlingsfraß, lagert nicht und giebt hohe Erträge. Mit Musterproben stehe gern zu Diensten. (2184)
Otto Meissner, Rittergut Dölkau.

Schuhwaaren

aus der **Alende'schen Konkursmasse,** welche ich käuflich erworben habe, werden im Verkaufsfokal **Hoßmarkt Nr. 10** billig verkauft. (2189)
Robert Walther.

junger Comptoirist

Zum 1. Oktober findet ein junger Comptoirist mit guter Handschrift und im Rechnen firm bei mir Stellung. Mit Offerte sind Zeugnisabschrift und Lebenslauf einzureichen. (2176)
Sebastian Heilmann.

1 Dienstmädchen, 1 Hausburische

auf sofort oder später gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. Wer Stelle sucht, verlange unter „Allgem. Anzeigen-Liste.“ (4) **W. Kirch Verlag, Mannheim.** Die hochherrschastliche zweite **Stage, Gutenberg 2,** ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. (2143)
Moritz Schirmer.

Zivoli-Theater.

Donnerstag:
Benefiz für Else Jansen. **Die Heimathlose.**
Schauspiel von Paul Lindau.
Freitag:
Benefiz für Isoldo Milde. **Ein armes Mädchen.**
(Heimbürg.)

Reichskrone.

Donnerstag, d. 29. August cr., Abends 8 Uhr:
5. Abonnements-Concert der hiesigen Stadtkapelle. Elite-Abend.

II. A.: Deutschlands Erinnerungen an 1870/71 mit gütiger Unterstützung der 2. Comp. des 1. Batt. Inf.-Regt. Nr. 36.

Grosses Brillant-Feuwerk.

Billets im Vorverkauf bei Herrn Kaufm. Frahnert, kleine Ritterstr.: Cigarrenhdlg. Dietzold, Dom 1 und Kaufmann Henneke, Wahrenhoffstraße. (2188) NB. Wegen der großen Vorbereitungen zu diesem Concerte werden 10 Pfg. Zuschlag erhoben.

Guten Magdeburger Saurefohl, echte Frankfurter Würstchen, ital. Weintrauben, ital. Tafel-Pflirsche empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Robert Heyne's Kinder-Nährzwieback ist auch zu haben in der **Neumarkt-Drogerie.**

Gesunde Dienstbücher

vorrätig i. d. Kreisblatt-Druckerei.
Stollwerk'sche Brust-Bonbons seit über 50 Jahren erprobt zur Linderung von **Husten und Heiserkeit.**

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei,

ausgestattet mit modernstem Typen-Material empfiehlt sich zur

Anfertigung

von **Drucksachen jeder Art,** als:

- Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen,
 - Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern,
 - Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen
- u. s. w.

Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.